

Performative Superglyphen als eine
graphisch inszenierte Göttersprache:
Solare Patäken mit dem machtgeladenen
Namen des Sonnengottes

Hans-Bonnet-Studien zur Ägyptischen Religion (HaBoS)

Band 3

Hans-Bonnet-Studien zur Ägyptischen
Religion (HaBoS) werden
herausgegeben von Ludwig D. Morenz

Ludwig D. Morenz

Performative Superglyphen als eine
graphisch inszenierte Göttersprache:
Solare Patäken mit dem machtgeladenen
Namen des Sonnengottes



EBVERLAG

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch, einschließlich aller seiner
Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen sowie die
Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen bedürfen der
schriftlichen Genehmigung des Verlags.

Umschlagmotiv: Patäkenbasis, Fig. 12

Umschlag | Layout: Rainer Kuhl

Copyright ©: EB-Verlag Dr. Brandt
Berlin 2019

ISBN: 978-3-86893-314-7

Internet: www.ebverlag.de
E-Mail: post@ebverlag.de

Printed in Germany

Sprache – die Mutter der Vernunft und Offenbarung,
ihr A und O.

J.G. Hamann, in einem Brief an F.H. Jacobi von 1785

Die dinge hören nur, wenn du sie rufst
bei ihrem wahren namen

Getäuscht sein will allein
der mensch

Er täuscht sich
aus der welt hinaus, die dinge

kennen kein verzeihn

Reiner Kunze, Naturgedicht, in: lindennacht, 2007

Für Martin Fitzenreiter,
in Freundschaft

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Einleitung: Zu Vorstellungen von Sprache und einer besonderen Macht von Namen	15
I.) Konzepte besonderer Sprache und geheimen Wissens in ägyptischer Perspektive	26
II.) Besondere Schrift-Bildlichkeit als Inszenierung geheimen Wissens in altägyptischer Perspektive	39
Exkurs 1) Zur Dichotomie Gottesauge versus Menschaugen	44
Exkurs 2) Zur theologischen Arbeit am dogmatischen Gottesnamen des Aton	64
III.) Interkulturelle Fortschreibung(en) der solaren Trigramme in Antike und Spätantike.....	69
Exkurs 3) Der solare Patäke als Vor-Bild für Göttergestalten in anderen Kulturen.....	72
a) Bes-Supergott als Jahwe.....	72
b) Das Bes-Gesicht an einem persischen Streitwagen: Apotropaion und/oder Supergott.....	74
IV.) Zum sakralen Gehalt von ägyptischen Patäkenfiguren und weiteren konkreten Beispielen für solare Patäken	85
V.) Zur visuell-poetisch inszenierten Namensmagie/-mystik. Eine Ausgangsüberlegung	107
Anhang: Technische Angaben zu den hier neu publizierten Objekten	113

Bibliographie 115

Kurzfassung:

Vom Wort als Welt – Altägyptische Schriftmystik

der solaren Trigramme 129

Vorwort

Schreiben ist eine Kulturtechnik mit bemerkenswert vielen Facetten. Dies gründet neben verschiedenen medienarchäologischen und kulturellen Aspekten nicht zuletzt in bestimmten kulturspezifischen Konzepten von Sprache sowie der intermedialen Korrespondenz mit der Bildlichkeit. Einem Aspekt des altägyptischen Sprachverständnisses und dessen Umsetzung in Schriftbildlichkeit / Bildschriftlichkeit aus dem sakralen Bereich wenden wir uns im Folgenden etwas genauer zu und gelangen damit in den Bereich der Visuellen Poesie. Diese *bildschriftliche Schriftbildlichkeit* war in der pharaonen-, ptolemäer- und römerzeitlichen Schriftkultur im Niltal bemerkenswert stark verbreitet, doch konzentrieren wir uns im Folgenden auf eine in besonderer Weise sakralisierte Spielart davon. Dabei zielt sie auf Sinnanreicherung im praktischen Gebrauch zur Erhöhung der sakralen Wirksamkeit und „magischen“ Mächtigkeit.

Viel verdanken meine Überlegungen den bahnbrechenden Arbeiten von Marie Louise Ryhiner (1977), Jean Yoyotte (1977), und Yvan Koenig (1992, 1998, 2009) zu den *solaren Trigrammen*¹. Gerade in einer Arbeit zu Pataken paßt das scholastische Dankbarkeitsbild von den manchmal weiter sehenden Zwergen auf den Schultern von Riesen natürlich besonders gut, und jedenfalls fühle ich mich der Arbeit, den Erkenntnissen und den Fragen dieser Kollegen ausgesprochen dankbar verbunden.

Erste Überlegungen zu dem hier verhandelten Themenbereich stellte ich im Bonner Master-Seminar zum Themenkomplex *Medienarchäologie* im Sommersemester 2017 vor. Darauf folgte ein Vortrag im Rahmen des *Eikones* Workshops „Egyptian and Maya Writing: Comparing Hieroglyphic Domains“, vom 9. bis 11.6. 2017 in Basel. Dabei bin ich neben den

¹ Als skeptischere Stimme ist auch auf den interessanten Einwand von J.F. Quack, Papyrus Carlsberg 475, 2006, 61, hinzuweisen. Hermeneutisch betrachtet fragt sich, ob diese Zeichen nur eine „richtige“ Lesung hatten oder Assoziationen triggerten. Etwa mit Blick auf das Eingangsbild der Sonnenlitanei (Fig. 27b) oder auf die gewählten Zeichen selbst erscheint eine solare Dimension dieser Trigramme deutlich, und wir werden darauf ausführlicher zurückkommen.

beiden Organisatoren Andréas Stauder und Stephen Houston besonders Dimitri Meeks und David Klotz für konkrete Anregungen und Hinweise verpflichtet, habe aber auch insgesamt von den anregenden Diskussionen viel gelernt. Olga Fast als einer Teilnehmerin des Bonner Master-Seminars zur Medienarchäologie danke ich für ihren Hinweis auf eine Patäkenfigur aus dem Altbestand unserer Bonner Sammlung (BoSAe 364bis, Fig. 49), die ich bis dahin selbst noch nicht im Blick hatte, und zudem für die Anfertigung der Photos dieser Figur und noch einiger anderer Bonner Sammlungsobjekte. Als Materialbasis hinzu kommen in der Forschung bisher noch unbekannte Objekte wie die Patäkenfigur (Fig. 12) aus der ehemaligen Sammlung von Albert Ferdinand Pagnon (1847–1909), der insbesondere als Gründer des Hotels *Winter Palace* in Luxor und Wegbereiter des modernen westlichen Tourismus‘ ins Niltal mit all seinen sozio-kulturellen Vorzügen und Nachteilen noch heute bekannt ist. Weiterhin können einige Objekte aus der inzwischen in alle Winde (z.B. das BM) verstreuten Sammlung Gustave Mustaki, Alexandria, hier erstmals präsentiert werden. Den Kolleginnen vom MMA in New York, insbesondere Isabel Stünkel, danke ich für die Unterstützung vor Ort und die Publikationserlaubnis samt Anfertigung neuer Photos von dem solaren Patäken MMA 26.7.56 und die Publikationserlaubnis für das visuell-poetische Relief MMA 66.99.73. Für ihre durchdachten und gelungenen Umzeichnungen von Fig. 2, 4, 12, 18, 47, 49, 52 und 54 danke ich Susanne Kroschel (Bonn) sehr herzlich. David Sabel erstellte photogrammetrische 3D-Modelle von einigen hier besprochenen Objekten, die unter <https://skfb.ly/6LYAR> abgerufen werden können. Die endgültige Niederschrift erfolgte während meines Freisemesters 2018/19, und sie fungiert als eine konkrete Fallstudie für unser BMBF-Verbundprojekt „Sinnüberschuss und Sinnreduktion von, durch und mit Objekten. Materialität von Kulturtechniken zur Bewältigung des Außergewöhnlichen“ (Laufzeit von 2018 bis 2021). Für ihre Hilfe bei der Manuskriptgestaltung danke ich Lena Akyüz, Annika Felten und Dominic Jacobs.

Die Patakenfiguren sind sowohl als jeweilige konkrete Einzelexemplare interessant als auch als – bemerkenswert variantenreiche – Repräsentanten eines Typus' mit diversen Subtypen. In der Form *Pataikos* ist der Name offenbar am frühesten bei Herodot im 5. Jh. v. Chr. belegt, und zwar in seinem Geschichtswerk *Historien* III, 37 in einem deutlich metaphorischen Gebrauch². Die etymologische Ableitung von dem ägyptischen Gottesnamen Ptah bietet zwar eine plausible Möglichkeit, doch fehlt uns ein konkreterer Nachweis dafür³.

Hier wird kein vollständiger Katalog der Spezialform der solaren Pataken angestrebt, sondern die Bedeutungsfülle wird an repräsentativen Beispielen, die auch in wesentlichen Teilen in einer Kabinettausstellung im Bonner Ägyptischen Museum gezeigt werden sollen (Sommer 2019), diskutiert. Im Blick auf die solaren Pataken in ihrem kulturellen Kontext zeigt sich das hohe Forschungspotential auch kleinerer Sammlungen, zu denen das Ägyptische Museum der Universität Bonn zweifellos gehört. Die traditionsreiche Praxis des Sammelns⁴ hat breite Spuren hinterlassen, und entsprechend viele Schätze bleiben noch zu heben. Im Text werden ein gutes Dutzend bisher unpublizierter Objekte neu in die Forschung eingespeist, und einige davon stammen aus ehemaligen Privatsammlungen. Für die drei Bereiche Öffentlichkeit, Lehre und Forschung erwies und erweist sich die für das Bonner Ägyptische Museum von Martin Fitzenreiter entwickelte Konzeption vom Museum als „Laboratorium der Aneignung“ mit dem darin integrierten „Kabinett des Sammelns“ als ausgesprochen tragfähig und fruchtbar.

² «Das Standbild des Hephaistos (dieser griechische Gott entspricht in seinem Handwerkeraspekt dem ägyptischen Ptah, LM) ist den phoinikischen Pataiken sehr ähnlich, die die Phoiniker an den Schnäbeln ihrer Dreiruderer führen. Denen, die sie nicht gesehen haben, muss ich es klarmachen: Sie haben die Gestalt eines Zwerges.», so heißt es in Herodot, *Historien* III, 37. Intratextuell paßt es natürlich ausgezeichnet, *Pataikoi* als ein pluralisches Diminutiv zu Ptah aufzufassen.

³ Überblick bei W. Spiegelberg, Zu dem Typus, 1925, H. Bonnet, Patake, 1952, J.G. Griffith, Patake, 1982, V. Dasen, Dwarfs, 1993, speziell zu Pataken: 84ff. (hier wird auch die für das Folgende relevante Beziehung zum Sonnengott festgehalten).

⁴ Für den Einstieg in die Problematik genüge ein Hinweis auf K. Pomian, Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln, 1988.

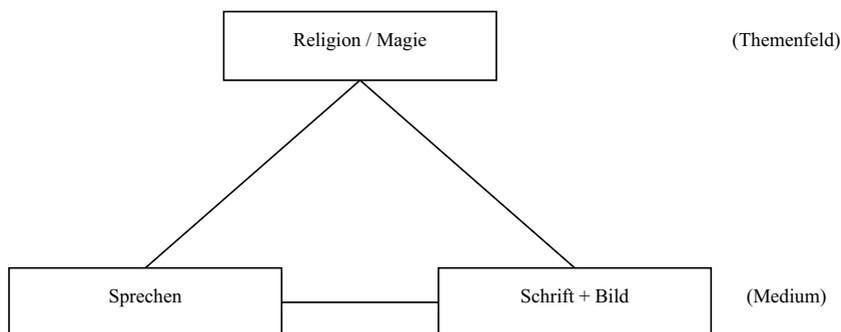
Martin hat als Kurator so weitsichtig wie zugleich solide und zukunfts-trächtig eine neue Grundlage für die Arbeit am und im Ägyptischen Museum der Universität Bonn als einem *Laboratorium der Aneignung* (Originalton MF) geschaffen, und einer Fortsetzung unseres mäandrierenden Gesprächs über *Gott und die Welt* soll dieser expandierte Essay dienen. Frank Förster, Martins Nach-Nachfolger als Kurator im Bonner Ägyptischen Museum, danke ich für verschiedenste Anregungen und Hilfen sowie seine Lektüre der vorletzten Fassung sehr.

Dieses Büchlein schließt eng an *Hoffen und Handeln*, 2016, an und ist entsprechend wiederum mit Denken und Arbeit von Hans Bonnet als einem großen Bonner ägyptologischen Ahnen und herausragendem Kenner der ägyptischen Religion mit seinem Meisterwerk „Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte“ von 1952 verbunden. Rainer Kuhl vom EB-Verlag danke ich, wieder einmal, für unsere erfreuliche und produktive Zusammenarbeit.

Einleitung: Zu Vorstellungen von Sprache und einer besonderen Macht von Namen

Wie Götter über den Menschen stehen, so gilt bzw. galt Göttersprache als eine essentiell besondere Sprache, die in vielen Kulturen nicht etwa auf die menschliche Alltagssprache reduzierbar erscheint oder als einfach in sie übersetzbar gedacht wäre. Um eben das auszudrücken, wurden verschiedene Formen der Darstellung gesucht und praktiziert⁵.

In den folgenden Überlegungen bewegen wir uns in einem eng verwobenen kommunikativen Dreieck mit den Eckpunkten



und konzentrieren uns dabei auf das *Rumpelstilzchen-Motiv* vom Kennen und Nennen des geheimen (Gottes-)Namens⁶. Im Betrachtungszentrum steht dabei dessen besondere graphische Inszenierung, die ich (im Blick und in Bezug auf J.L. Austins *performative utterances*)⁷ spezifisch als einen Schreibakt deuten möchte. Diese Vorstellungswelt steht im Horizont der

⁵ Für die gräko-ägyptischen Texte einige interessante Beispiele bietet R. Merkelbach, *Abrasax 3, Zwei griechisch-ägyptische Weihezeremonien*, 1992.

⁶ Ältere und noch immer wichtige Studien zur Bedeutung von Eigennamen und speziell einem Gottesnamen sind W. Obbink, *De magische beteekenis van den naam*, 1925; H. von Stietencron (Hrsg.), *Der Name Gottes*, 1975, G. Scholem, *Der Name Gottes*, 1970.

⁷ Grundlegend: J.L. Austin, *How to do things*, 1962; die Weiterführung von J. Searl (*Speech Acts*, 1969; weiterhin ders., *Expression and Meaning*, 1979) erscheint dagegen nicht immer unproblematisch, und jedenfalls bleibt der originale Text nicht nur wissenschaftsgeschichtlich relevant.

traditionellen, mindestens bis zu Platons Kratylus-Dialog zurückreichen – mit dem modernen analytischen Philosophen Saul A. Kripke gesprochen – dem Spannungsfeld von „Namensgebung und Notwendigkeit“⁸.

Tatsächlich finden wir dann nach der so verdienstvollen, umfassenden (wenn auch natürlich keineswegs vollständigen) Namenssammlung Hermann Rankes⁹ mit Alan H. Gardiners „Theory of Proper Names. A Controversial Essay“ eine ägyptologische Beteiligung an der langen und teilweise intensiven linguistisch und sprachphilosophisch geprägten Diskussion um Namen¹⁰ sowie der darüber etwas hinausgehenden Gruppe der Autosemantika. Spezifisch ägyptologisch weiter führten dann vor gut 30 Jahren die Überlegungen von Pascal Vernus zu Namensvorstellungen und Namenspraktiken in pharaonischer Zeit¹¹. Aus dem benachbarten Bereich des Alten Orients ist besonders auf Karin Radners Monographie *Die Macht des Namens* hinzuweisen¹².

Die hohe Bedeutung der Namen und der Vorstellung sprachlicher Macht von Namen zeigt sich auch (oder vielleicht sogar gerade) bei partieller Literarizität immer wieder in Inschriften wie auch in Pseudoinschriften (sofern damit besonders die Namensnotation repräsentiert wird). Ein im Niltal und vor allem auch in der Levante sehr verbreitetes Beispiel für einen sekundären Gebrauch der Schrift ist die sog. *Anra*-Gruppe der (pseudo-)hieroglyphischen Skarabäenaufschriften aus der späteren Mittelbronzezeit/Hyksoszeit (Fig. 1a und b)¹³.

⁸ S.A. Kripke, *Naming and Necessity*, 1980.

⁹ H. Ranke, *Die ägyptischen Personennamen I*, 1935, der zweite Band ist Interpretation und Analyse dieser Namen gewidmet.

¹⁰ A.H. Gardiner, *Theory of Proper Names*, 1954².

¹¹ P. Vernus, *Name, Namensgebung, Namensbildung*, 1982, ders., *Le surnom au Moyen Empire*, 1986.

¹² K. Radner, *Die Macht des Namens*, 2005.

¹³ Diskussion der Problematik in L. Morenz, *Pseudo-Alphabetschrift*, 2014.